

## 4. Bibliographie der Schriften

### **Die Bekehrung Durch Leibliche Trübsal; Wie solche Zwar öfters scheinbar, aber selten rechtschaffen sey, Am XIV.Sonnt. nach Trin. 1719. In einer über ...**

**Berlin, 1742**

Der Abhandlung Erster Theil.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))



# Der Abhandlung

## Erster Theil.

**S** Als nun das erste betrifft, nemlich die Scheinbarkeit, die sich zum östern bey einer Bekehrung findet, welche nur durch leibliche Trübsal veranlasset und zu wege gebracht wird; so haben wir ein Exempel davon in unserm Text an den yehenn Auffätzigen. Sehen wir da erstlich an die Ursache und Veranlassung der Bekehrung, die sich an ihnen zu befinden schiene; so war es der Aussatz: eine Kranckheit, die zwar heutiges Tages, und besonders in diesen Landen, sehr unbekannt; deren aber in der heiligen Schrift, Altes und Neues Testaments, viele Meldung geschieht. Es war gewiß eine Kranckheit, die den Menschen, den sie betraf,

U 7 in

in die größte Noth und in die schwer-  
 resten Umstände setzte. Denn es war  
 mit derselben eine gängliche Verder-  
 bung so wol des Geblütes durch und  
 durch, als auch der ganzen äusseren  
 Gestalt, verknüpft; es war dabey  
 eine Infection oder Ansteckung aller  
 Glieder, grosser Schmerz, und sonst  
 allerley Ungemach und Beschwerung,  
 die nicht allein derselbige Mensch, der  
 damit behaftet war, empfinden muß-  
 te, sondern auch andere, die um ihn  
 waren, zugleich auszustehen hatten.  
 Welches denn wieder auf den Kran-  
 ken zurück fiel, indem es ihm nicht  
 anderst als zu grösserem Leiden gerei-  
 chen konnte, daß ihn niemand um sich  
 leiden mochte. Ja GOTT hatte so-  
 gar ein Befehl gegeben, daß die Aus-  
 sätzigen sich von der Gemeinschaft  
 anderer nicht allein im Tempel, son-  
 dern überall, wo sie wären, enthal-  
 ten sollten. Sie mußten ihre Lippen  
 ver-

verbinden, und, so jemand sich zu ihnen nahen wolte, ruffen: **NUN NUN** tume, tume! unrein, unrein!  
3. B. Mos. 13, 45. nach dem Grund-Text. Da nun diese Noth so groß war, hätte man wol gedenccken mögen: diese Leute werden nun in sich geschlagen haben, ob sie auch vorher in Sünden gelebet hätten; denn da sie nun sehen, daß sie in dem äußersten Elend und Jammer stecken, woraus weder sie sich selbst, noch andere Menschen ihnen helffen können; so hat man wol nicht zu zweiffeln, daß ihre Sünden, damit sie sich solches Elend zugezogen, ihnen nun vor Augen stehen, und die Noth selbst sie zu Gott treiben werde, sich vor ihm zu demüthigen, und ihre Busse sich einen rechten Ernst seyn zu lassen. Vielleicht haben sie auch schon vorher manche Rührungen dazu in ihren Herzen empfunden; Aber sie  
hæ

haben denenſelben nicht Raum gegeben. Nun ſie aber fühlen, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den **HERN** ſeinen **GOTT** verlaſſen und ihn nicht fürchten; und nun ihnen **GOTT** durch ſolche abſcheuliche und ſchmerzhaſte Kranckheit ihre Sünden ins Licht vorſ Angesicht ſtellet: ſo mag man wol die gute Hoffnung von ihnen haben, ſie werden ſich dadurch haben bewegen laſſen, den Schluſſ zu faſſen; helffe ihnen **GOTT** daſmal durch, und mache ſie wieder geſund; ſo wolten ſie ſich ihm ganz ergeben, und alle Kräfte hinfür zu ſeinem Dienſt, zu des Nächſten Nuß, und zu ihrem eignen Heil anwenden.

Finden wir doch auch ein dergleichen Exempel an dem verkehrten Sohn Luc. 15. Da es mit dem ſoweit kam, daß er begehrte ſeinen Bauch zu füllen mit Erbern, die die Säue

Säue assen, und sie ihm niemand gab,  
 da schlug er in sich und dachte: wie  
 viel Tagelöhner hat mein Vater, die  
 Brots die Fülle haben, und ich komme  
 vor Hunger um; beschloß auch so bald,  
 sich aufzumachen, zu seinem Vater zu  
 gehen, und ihm zu bekennen, wie schwer  
 er sich an Gott im Himmel, und an  
 ihm, seinem leiblichen Vater, versün-  
 digt habe.

Und es gehet ja auch noch immer  
 so, daß wenn die Menschen vorher noch  
 so roh und sicher gewesen sind, sie den-  
 noch, wenn ihnen GOTT Kranckheit  
 zuschickt, daß sie mit Hiskia girren  
 müssen wie die Tauben, Es. 38, 14.  
 alsdenn wol in sich schlagen, und da  
 anfangen zu Gott zu schreyen, er wol-  
 le ja nicht mit ihnen ins Gericht gehen.  
 Es heisset da noch immer aus Es. 26,  
 16. **Her,** wenn Trübsal da ist,  
 so suchet man dich: wenn du sie  
 züchtigest, so ruffen sie ängstli-  
 glich.

Da

Da hat denn die Bekehrung einen grossen Schein; und wer zugegen ist, der dencket, ein solcher Mensch werde sich nun ins künftige ganz andersf gegen GOTT und Menschen bezeigen, als er bisher gethan habe; ja es fehlet auch etwa nicht an solchen, die GOTT darüber preisen, daß er einen so bösen Menschen, da er ihn heimgesucht, und nur einen Blick seiner Gerechtigkeit sehen lassen, dergestalt zur Bekehrung gebracht habe. Gleichwol ist öfters mehr nicht, als der bloße Schein.

Betrachten wir diese, die uns in unserm Text vorgestellet werden, und sehen an, was sie für Kennzeichen einer wahren Bekehrung von sich gegeben haben; so müssen wir bekennen, daß ihre Bekehrung nicht geringen Schein gehabt. Denn da war ja ein gutes Zeichen an ihnen, daß sie dem HERRN JESU entgegen kamen.

Wer



Wer hätte denken sollen, daß diß aus einem andern Grunde bey ihnen käme, als aus Erkenntniß nicht nur ihres äußerlichen Elendes, sondern auch ihrer Sünden. Denn sie kamen dem entgegen, der in die Welt kommen ist, uns von Sünden zu helfen. Wer sollte daraus nicht ihren Glauben an den HErrn JESUM geschlossen haben? Sie kamen ihm aber nicht näher, als so weit, daß sie von ihm konnten gehöret werden; und das nach dem Gesetz 3. B. Mos. 13, 46. da Gott die Verordnung gegeben hatte, die Aussätzigen solten alleine, außer dem Lager, wohnen, und also von andern entsetzet bleiben. Und hierinn bezeugten sie alle Ehrerbietung und Gehorsam gegen das Gesetz Gottes. Nicht weniger mag auch als ein Zeichen ihres Glaubens und Vertrauens zu dem HErrn JESU angesehen werden, daß sie ihn für einen solchen hiel-

hielten, der nicht nöthig hätte, sie in der Nähe zu haben und ihnen die Hände aufzulegen, oder sonst etwas an ihrem Leibe mit ihnen vorzunehmen, wenn er sie heilen wolte; sondern der die Sache auch in der Ferne bloß mit einem Wort ausrichten könne.

Daß sie auch den Samariter unter sich liden, und alles mit ihm gemein hatten und gemeinschaftlich thaten, konte gleichfals den Schein einer vorgegangenen Gemüths-Veränderung geben, weil der Haß, der sonst zwischen Juden und Samaritern war, und der sonst keine Gemeinschaft zwischen ihnen zuließ, (Joh. 4, 9.) hier aufgehört zu haben schiene.

Ferner erhuben sie ihre Stimme, wie es diejemigen zu machen pflegen, denen es um ihre Belehrung ein rechter Ernst ist. Denn so lange der Mensch in Sicherheit lebet, betet er zwar auch wol; aber man kan doch keinen  
recht

recht herzlichen Affect darbey an ihm spüren: allein, wenn ihm sein Herz recht gerühret ist, so spüret man auch einen größern Ernst in allen seinen Geberden, und also auch, wenn es die Gelegenheit so erfordert und mit sich bringt, in der Erhebung seiner Stimme. Und zwar schrien sie alle mit einander und zugleich, so, daß einer den andern zum Glauben zu erwecken und darin zu stärken schiene.

Der Inhalt aber ihres Ruffens war: **J**esu, lieber Meister, erbarme dich unser! Sollte man dieses nicht für ein Zeichen einer wahren Bekehrung halten? für ein Kennzeichen ihrer Erkänntniß von dem **H**errn **J**esu, den sie ihren **H**errn und **M**eister nennen; für ein Kennzeichen ihres Glaubens an **J**ESUM, dem sie zu trauen, daß bloß sein Erbarmen ihnen helfen könnte und würde? denn sie sencken sich hier recht in die Quelle und

und in den Grund hinein, woraus alle Hülffe kommen muß, nemlich in die Gnade, Liebe und Erbarmung des Herrn Jesu, wenn sie sprechen, nicht: Jesu lieber Meister, hilf uns von unserer Noth ab; sondern: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! Nichts desto weniger war es nur eine Schein-Bekehrung, wo nicht bey allen, doch bey den meisten, wie das folgende und der Ausgang zeigt.

So gehets auch noch heutiges Tages, und ist von Anfang so gewesen, wird auch bis ans Ende so seyn und bleiben unter den Menschen, daß, wenn sich die Menschen erst durch die Noth, die ihnen GOTT als eine Straffe ihrer Sünden zuschicket, bekehren lassen, alsdenn sich wol viele Kennzeichen finden, woraus man eine wahre Bekehrung schließen möchte; und doch, wenns im Grunde angesehen wird, nichts anders ist, als ein bloßes

fer

fer Schein, und etwas gleichsam ab-  
 gedruckenes, da der Mensch der Noth,  
 darin er steckt, gern loß seyn will;  
 die ihn denn auch wol schreyen lehret:  
**JESU**, lieber Meister, erbarme  
 dich meiner! aber nicht, daß es ihm  
 darum zu thun wäre, daß er künftig  
 dem HERRN **JESU** auch nachfolgen,  
 sein Creuz nachtragen und bis ans  
 Ende dienen wolte; sondern er will  
 den HERRN **JESUM** nur dazu brau-  
 chen, wozu er ihm nach dem Fleisch  
 angenehm ist. Wie etwa unser Hey-  
 land Joh. 6, 26. zu dem Volck, das  
 ihm nachlief und ihn überall aussuch-  
 te, sprach: Ihr suchet mich nicht  
 darum, daß ihr Zeichen gesehen  
 habt; (damit ihr nun desto mehr in  
 der Erkänntniß von mir und in dem  
 Glauben an mich gegründet werden  
 möchtet,) sondern daß ihr von dem  
 Brodt gegessen habt, und seyd satt  
 worden; (welches euch denn so  
 wohl.

wohl gefallen, daß ihr es gerne hättet, wenn euch mit dergleichen vortheilhaftem Wundern noch ferner könnte gedienet werden.) Eben so gehets auch bey solchen Menschen. Sie suchen da den HERRN JESUM nicht, daß sie durch ihn zu Kindern Gottes, zu andern Menschen und neuen Creaturen gemacht, sondern nur, daß sie vdn ihm aus ihrer Noth und deren Beschwerlichkeit gerettet werden möchten. Demnach mögen die Kennzeichen so scheinbar seyn, als sie wollen, muß doch daraus nicht gleich geschlossen werden, daß solche Menschen um deswillen sich nun recht zu GOTT bekehret haben.

Bedencken wir ferner die Gnade, welche der HERR JESUS diesen Leuten wiederfahren ließ; so machte auch dieses ihre Bekehrung scheinbar. Denn wie ein grosses war es, daß der HERR JESUS seine Reise nach  
Jeo



Jerusalem so anstellen, daß er eben mitten durch Samariam und Galiläam zog. Ihm war schon offenbar, was es für elende Leute in derselben Gegend gäbe; indem er alle die Werke eigentlich wußte, die ihm sein Vater zu verrichten gegeben hatte. Darum mußte auch hier der Weg durch Samarien gehen, damit der arme Samariter, der unter den andern war, an der Hülffe mit Theil nehmen könnte. Darum kam er in den Marckt oder Flecken, weil diese Auffäsige darinnen waren, denen er helfen wolte. Denn wie er um unsers Elendes willen auf Erden gekommen ist; so kam er auch an diesen Ort allem ist um dieser elenden Menschen willen, welchen sein liebreiches Herz helfen wolte. Dis war präveniens gratia, die zuvor kommende Gnade; kein Blendwerck, keine Verstellung,  
B son



sondern eine wahrhaftige Liebe; ein wahrhaftiges Erbarmen und Mitleiden, welches er, als ein barmherziger und treuer Hoherpriester, mit allen diesen elenden Menschen hatte. Wie redet er sie so gnädig und freundlich an, als sie zu ihm riefen! Denn da er sie sahe, sprach er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Wie zeigt er ihnen doch da den Weg so liebreich, auf welchem ihnen, nach göttlicher Ordnung, sollte geholfen werden. Denn im 3 Buch Mos. Cap. 14, 3. wird diese Verordnung von GOTT gemacht, daß die Aussätzigen sich den Priestern zeigen sollten. Nun hätte sie ja zwar der theure Heyland mit seinem blossen Worte heilen können, ohne die äussere Ceremonie zu beobachten; aber er gieng nicht vor dem Gesetze GOTTES über, weil der Schatten des Kirchen = Gesetzes damals

maß noch wähere. Wir mögen auch daraus die Niedrigkeit seines Herzens erkennen; wodurch doch gleichwol der Majestät und Herrlichkeit, Kraft welcher er diese Hülffe erzeigen wolte, nichts abgieng. So geschähe es auch, daß sie, da sie hingienge, rein wurden. Wer hätte daraus nicht schliessen sollen, es müßte wol mit dieser Leute Bekehrung recht stehen? Solten sie nicht selber daraus geschlossen haben, GOTT müßte ihnen gnädig seyn, & ihnen von so schwerer Plage in einem Augenblick geholffen hätte? Wäre er ihnen nicht gnädig, wie er ihnen denn eine so grosse Hülffe sollte erzeiget haben; wäre aber ihre Busse nicht rechtschaffen, wie könnte denn seine Gnade bey ihnen Statt finden? Und dem allen unerachtet, findet sich dennoch, daß die Bekehrung dieser Leute, zu welcher sie

B 2 durch

durch die leibliche Trübsal gebracht worden, an dem all-ermeisten nicht rechtschaffen war.

So gehts aber auch noch heutiges Tages, daß GOTT es zwar an seiner Seiten nicht ermangeln läßt, den Menschen zu einer wahren, gründlichen Befehrung zu bringen; der Mensch aber, dem ohngeacht, aus eigener Schuld nicht zur Befehrung kommt. GOTT schickt ja wol manchen eine Noth über die andre auf den Hals, ob er ihnen dadurch ans Herz kommen und sie zu gründlicher Erkantniß, Bereuung und Verabscheuung ihrer Sünden, wie auch zum Glauben und zu rechtschaffenen Früchten der Buße, bringen möchte. GOTT reicht den Menschen alle Gnaden-Mittel dar, dadurch sie könnten zu ihm gezogen und umgewandt werden. Er begegnet dem Menschen, auch zu der Zeit, wenn er schon die Strafe

Straffe seiner Sünden fühlet, auf mancherley Weise. Bald schickt er ihm einen Lehrer, bald einen andern guten Freund zu, der ihn durch eine gute Ermahnung sucht auf einen bessern Weg zu bringen, und ihm die Ursach seiner Plage zu Gemüth führet. Und dieses alles geschieht durch die zuvorkommende Gnade unsers GOTTES, ob gleich mancher Mensch so rucklos ist, daß er diß alles ansieht, als obs von ungefähr geschähe. Ja es geschiehet auch dieses, daß, wenn GOTT einen Menschen dahin gebracht hat, daß er die Hülffe bey ihm sucht, GOTT der HERR ihm auch wirklich hilfft aus seinem äußerlichen Etende, es sey nun Kranckheit oder eine andre leibliche Trübsal. Und da schließet der Mensch gleich, er müsse wohl in der Gnade GOTTES stehen: denn da er in seiner Noth zu ihm geschrien; so habe ihm GOTT

so augenscheinlich und wunderbar  
 daraus geholffen, daß er ja gedenc-  
 ken müsse, wenn ihm GOTT nicht  
 gnädig wäre, so würde er ihm solche  
 Hülffe nicht haben wiederfahren las-  
 sen. Und hieraus schließt denn der  
 Mensch noch weiter: Hat mich aber  
 GOTT so lieb, und ist er mir so gnä-  
 dig, daß er eine solche Hülffe an mir  
 erzeiget: ey so muß er mich ja auch  
 wol für einen Bekehrten und Wie-  
 dergeborenen Menschen erkennen, weil  
 ja keine andere, als Bekehrte und  
 Wiedergeborene, seiner Gnade fähig  
 sind. Allein gleichwie damals diese  
 Auffässige sich greulich würden betro-  
 gen haben, wenn sie aus der äußerli-  
 chen Hülffe einen Schluß auf ihrer  
 Seelen Zustand, ob er Gott gefällig  
 oder nicht gefällig wäre, gemacht hät-  
 ten: also irren sich auch heutiges Ta-  
 ges gar viele, und wird bey solchen  
 der letzte Betrug ärger denn der er-  
 ste,



ste, wenn sie aus der äußerlichen  
Hülffe eben solchen Schluß machen,  
daß nemlich ihre Belehrung müsse  
rechtschaffen und **GOTT** gefällig  
seyn. Es trifft auch dieser Schluß  
mit der Absicht **GOTTES** bey seiner  
Hülffe gar nicht überein. Denn er  
will nicht, daß der Mensch aus der äuf-  
ßerlichen Hülffe abnehmen solle, er ste-  
he im rechten Stande, er sey ein Wie-  
dergebornen Christ; sondern es ist  
**Gottes** Wille, der Mensch solle seinen  
Zustand nach dem göttlichen Worte  
prüfen, ob er damit übereinkomme, o-  
der nicht. **Gottes** Wort soll er zum  
Richter darüber nehmen, und nicht sei-  
ne eigne Einbildung, die aus einer ver-  
kehrten Eigen-Liebe entspringt. Die  
äußerliche Hülffe aber erzeiget **Gott**,  
daß er die Menschen dadurch zur  
Buße leite. Röm. 2, 4. Weißest  
du nicht, daß dich **GOTTES** Güt-  
te zur Buße leitet? Also soll der

B 4 Mensch

Mensch die gütige Hülffe Gottes ansehen, nicht als ein Zeichen, daß er schon wahre Buße müsse gethan haben; sondern als ein Zeichen, daß ihn GOTT zur Buße leiten wolle. Der Mensch soll an dem Seile der äußerlichen Hülffe, das ihm GOTT gleichsam vom Himmel herunter läßt, anfassen, daß er dadurch zu GOTT gezogen, und erwecket werde, gleichwie ihm am Leibe geholffen ist, auch um die Gesundmachung seiner Seelen, ernstlich bekümmert zu seyn und bey GOTT anzuhalten. Aber, wie es am angezogenen Orte Röm. 2, 5. 6. weiter heißt: Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häuffest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOTTes, welcher geben wird einem ieglichen nach seinen Wercken: So gehets auch  
noch



noch heut zu Tage, daß, wenn die Menschen auch durch die Güte, Hülffe und Wohlthaten GOTTES sich nicht zur wahren Veränderung ihres Sinnes leiten lassen, sondern daraus allzu frühzeitig schliessen, daß es schon recht und wohl um sie stehe, sie sodann nur immer härter und verstockter werden, und über ihre vorige Verkehrtheit, zu ihrem allergrößten Schaden, in einen noch ärgern Selbst-Betrug gerathen, dazu sie selbst aus der Güte GOTTES verkehrter Weise Anlaß nehmen.

Also sehen wir, wie die Befeh-  
rung eines Menschen durch die leibliche Trübsal öfters so gar scheinbar sey, daß nicht allein andere darüber an ihm betrogen werden, sondern er sich auch selbst darüber betriaget und eine grundfalsche Meinung von seinem Seelen-Zustande fasset.

B 5

Der

## Der Abhandlung

## Anderer Theil.

**S**asset uns nun aber auch II. sehen, wie solche Bekehrung, die durch die leibliche Trübsal gleichsam abgedrungen wird, selten rechtschaffen sey. Selten; aber doch zuweilen. Denn wenn man saget, sie sey selten rechtschaffen; so spricht man doch damit nicht allen, die sich noch durch die Noth zu **GOTT** ziehen lassen, die Rechtschaffenheit ihrer Bekehrung ab. Daß sie aber selten und bey wenigen rechtschaffen sey, zeigt uns unser Text an dem Exempel der zehen Auffähigen, von denen nur Einer war, der, da er sahe, daß er gesund worden war, umkehrte, und preisete **GOTT** mit lauter Stimme u. s. w. Und der **Herr Jesus** selbst brin-